

»» Wie wirkt sich ein Ausbau Sozialer Sicherungssysteme auf die Geburtenrate aus?

Nr. 15, 01. November 2019



Autor: Bettina Zoch-Özel
Redaktion: Michael Ruffert

Die Bevölkerung wächst vor allem in den ärmsten und fragilsten Ländern weiterhin stark an: Allein in Sub-Sahara Afrika wird sich die Zahl der Menschen in den nächsten 30 Jahren auf rd. 2,5 Milliarden beinahe verdoppeln. Gleichzeitig sind in diesen Ländern die sozialen Sicherungssysteme oft besonders schwach und ihr Ausbau daher eine entwicklungspolitische Priorität, um Armut und Ungleichheit entgegenzuwirken. Es stellt sich daher die Frage, ob ein forciertes Ausbau Sozialer Sicherungssysteme die Geburtenrate dämpfen oder sogar noch erhöhen würde.

Soziale Sicherung ist nur einer von vielen Einflussfaktoren auf die Fertilität und kann unterschiedlich wirken

Sicher ist, dass die Entscheidung, (mehr) Kinder zu bekommen, von vielen kulturellen, sozio-ökonomischen und individuellen Faktoren (z.B. Werte und Normen, Bildung, Alter, Einkommen etc.) abhängt. Instrumente der Sozialen Sicherung (z.B. Sozialhilfe, Rente, Krankenversicherung) reduzieren existentielle Risiken für Familien und verschaffen Wahl- und Handlungsfreiheit, einen individuellen Lebensplan umzusetzen – theoretisch kann dies in einer höheren oder niedrigeren Geburtenrate resultieren. In Industrieländern mit niedrigen Geburtenraten wird beispielsweise der Einsatz von kinderbezogenen Zahlungen (z.B. Kinder- oder Elterngeld), neben der armutsdämpfenden Wirkung oft auch mit der Hoffnung verbunden, dass dann auch mehr Kinder geboren werden.

Typische Wirkungsketten Sozialer Sicherung in Entwicklungsländern

Arme und fragile Entwicklungsländer zeichnen sich hingegen durch weit verbreitete Armut, hohe Fertilität, dysfunktionale staatliche Basisdienste wie Bildung und Gesundheit, sowie einen ho-

hen Grad an individueller Unsicherheit aus.

Fehlende staatliche Soziale Sicherungssysteme führen unter diesen Bedingungen dazu, dass Kinderreichtum als alternative Absicherungsstrategie dient: Eine hohe Kinderzahl würde demnach sicherstellen, dass

- einige Kinder (trotz hoher Kindersterblichkeit) überleben,
- diese dann durch Kinderarbeit zu einem existenzsichernden Haushaltseinkommen beitragen,
- und im Alter für die Elterngeneration sorgen können.

In diesen Ländern geht es im Bereich der Sozialen Sicherung nicht um Kinder-/Elterngeld, sondern um eine wirtschaftliche Grundabsicherung der Bedürftigsten (z.B. durch Cash Transfers), eine Basiskrankenversicherung und zunehmend auch um die Absicherung im Alter (z.B. eine Grundrente).

Cash Transfers – mehr Bildung, spätere Schwangerschaft

Robuste Wirkungsstudien belegen, dass regelmäßige Geldzahlungen (Cash Transfers) für arme Menschen multidimensionale Wirkungen entfalten können: Zum einen sinkt durch Cash Transfers die Anzahl der Kinder, die durch Arbeit zum Familienunterhalt beitragen müssen. Gleichzeitig steigt die Schulbesuchsrate und resultiert in einem höheren Bildungsabschluss (und höherer Bildungsabschluss geht ebenfalls mit niedriger Fertilität einher). Außerdem gibt es Hinweise darauf, dass in Haushalten, die Cash Transfers erhalten, der erste Sexualkontakt von weiblichen Teenagern später stattfindet und Mädchen weniger sexueller Ausbeutung/Prostitution ausgesetzt sind.

Krankenversicherung: demographischer Effekt nicht eindeutig

Eine allgemeine Krankenversicherung trägt dazu bei, dass auch arme Menschen einen verlässlichen und bezahlbaren Zugang zum Gesundheitssystem erhalten. Die damit i.d.R. einhergehende sinkende Kindersterblichkeit kann kurzfristig sogar zu einem erhöhten Bevölkerungswachstum beitragen. Alle Analysen zeigen aber, dass sich dies mittel- bis längerfristig auch in einer sinkenden Fertilität niederschlägt („demographischer Übergang“). Durch die Aufnahme von Familienplanung in das Leistungsspektrum von Krankenversicherungen liegt auch hier insgesamt sogar ein dämpfender Effekt auf die Geburtenrate nahe.

In Ländern mit „Grundrente“ ist die Geburtenrate deutlich niedriger

Umfassende länderübergreifende Studien zum Zusammenhang zwischen modernen Alterssicherungssystemen und Fertilität liegen nicht vor. Aber für Sub-Sahara-Afrika ist zumindest festzustellen, dass Länder, die eine Grundrente eingeführt haben, im Vergleich zu anderen Ländern eine um 0,5-1,5 geringere Fertilität pro Frau aufweisen.

Fazit: In ärmeren Ländern geht Soziale Sicherung mit niedrigeren Geburtenraten einher

Der Ausbau von sozialen Sicherungssystemen ist ungeachtet ihrer Wirkungen auf die Geburtenrate ein wichtiges entwicklungspolitisches Anliegen. Obwohl die Zusammenhänge noch wenig untersucht sind, ist feststellbar, dass Soziale Sicherung zumindest in ärmeren Ländern klar mit einer niedrigeren Geburtenrate einher geht. Insofern kann der Ausbau Sozialer Sicherung in ärmeren Ländern nicht nur direkt dazu beitragen, die Lebensbedingungen der Bevölkerung zu verbessern, sondern indirekt über den Fertilitätseffekt auch die Erreichung vieler anderer SDGs erleichtern. ■